

Klimawandel in Ozeanien

Eine Einführung

Wolfgang Kempf, Göttingen

Einleitung

Wenn wir uns mit den Folgen des Klimawandels für die Inseln, Gesellschaften und Nationen im Pazifik beschäftigen, setzen wir einige grundlegende Aussagen der Klimaforschung voraus, die Forscher¹ dieses weitverzweigten Wissenschaftsgebiets mittlerweile als erwiesen ansehen. Es handelt sich dabei im Wesentlichen um drei elementare Erkenntnisse:²

1. Der Mensch hat durch die von ihm verursachten Emissionen (insbesondere von Kohlendioxid) einen signifikanten Anteil daran, dass die Konzentration von Treibhausgasen in der Erdatmosphäre während der vergangenen 100 Jahre gestiegen ist.

2. Da sich mit dem Anstieg der CO₂-Konzentration in der Atmosphäre im gleichen Zeitraum weltweit auch die mittlere Temperatur auf der Erde erhöhte, gilt eine anthropogene Klimaerwärmung als weitgehend gesicherte Erkenntnis.

3. Ferner ist davon auszugehen, dass diese anthropogene Klimaerwärmung bereits einen erkennbaren Beitrag dazu leistet, das Klima zu verändern. Ein weiterer Anstieg der Treibhausgaskonzentrationen kann, abhängig von verschiedenen Szenarien, zu einem Anstieg der globalen mittleren Temperatur von 1,4 bis 5,8°C bis zum Jahr 2100 führen. Das zukünftige, durch menschliche Aktivitäten beeinflusste Klima unterliegt dann sehr wahrscheinlich noch größeren Veränderungen.

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit wird auf geschlechtergerechte Formulierungen verzichtet. Sofern nicht explizit anders genannt, sind Männer und Frauen gleichermaßen gemeint.

² Siehe hierzu vor allem Rahmstorf und Schellnhuber 2007: 52-53.

Die Konsequenzen für die Gesellschaften, Ökonomien und politischen Systeme auf diesem Planeten werden weitreichend sein, sind im Einzelnen jedoch schwer zu prognostizieren. Es gilt heute bereits als gesichert, dass die anthropogene Klimaerwärmung und die damit einhergehenden Veränderungen des Klimas für die Pazifikinseln und ihre Bewohner gravierende Auswirkungen haben werden. Die niedrig gelegenen Atolle gelten im Hinblick auf die Folgen des Klimawandels und des Meeresspiegelanstiegs als besonders verwundbar. Die Veränderungen und Risiken, die der Klimawandel für die Pazifikinseln nach derzeitigem Kenntnisstand³ voraussichtlich mit sich bringen wird, lassen sich wie folgt skizzieren:

- Ein langsam ansteigender Meeresspiegel und eine generelle Zunahme extremer Wetterereignisse (wie z. B. Wirbelstürme, Überschwemmungen oder Dürre) können vermehrt zu Überflutungen, Erosion und Beschädigungen von Land, Infrastruktur, Siedlungen und Einrichtungen im Küstenbereich sowie zu Beeinträchtigungen der Trinkwasserressourcen führen.
- Eine Erhöhung der Meeresoberflächentemperatur, die fortschreitende Versauerung des Meeres sowie das Ausbleichen und die Reduzierung von Korallen werden sehr wahrscheinlich Umfang und Verteilung lokaler Fischbestände und anderer Ressourcen des Meeres nachteilig beeinflussen.
- Die genannten Veränderungen durch Klimawandel und Meeresspiegelanstieg werden für wirtschaftlich bedeutsame Bereiche wie Subsistenzwirtschaft, landwirtschaftliche Produktion, Fischfang und Tourismus negative Folgen haben. Dies wird sich wiederum auf die Einkommensstrukturen, die Nahrungsmittelsicherheit, die Lebensqualität wie auch den Lebensstil der Menschen in der Region auswirken.
- Hinzu kommt, dass der Klimawandel sehr wahrscheinlich auch Folgen für die Gesundheit der Bevölkerung auf den Pazifikinseln haben wird. Es ist insbesondere mit einer Zunahme von Infektionskrankheiten wie Cholera, typhusähnlichen Erkrankungen sowie Dengue und Malaria zu rechnen.

Diese verallgemeinernden Aussagen stellen jedoch lediglich Annäherungen dar. Unberücksichtigt bleibt dabei die Vielfalt der ökologischen, ökonomischen, politischen und kulturellen Strukturen Ozeaniens sowie die Tatsache, dass infolge dieser Vielfalt gerade auch der Klimawandel entsprechend der Gegebenheiten vor Ort sehr unterschiedliche Auswirkungen auf die Inseln, Bevölkerungen und Staaten in der Region haben kann (Barnett 2005: 207).

³ Siehe hierzu vor allem Mimura et al. 2007 und <http://www.sprep.org/factsheets/pdfs/pacificclimate.pdf>; Zugriff am 11.06.2009.

Repräsentationen in den Medien

Während man auf Seiten der Wissenschaft eher zurückhaltend und vorsichtig argumentiert, setzen die globalen Medien beim Thema Klimawandel und Anstieg des Meeresspiegels im Pazifik vorrangig auf Sensation, alarmistische Darstellungen und Katastrophenszenarien. Von ökonomischem Kalkül geleitet, werden mediale Diskurse inszeniert, die Metaphern des Versinkens, des Untergangs und des Verlusts von „Paradiesen“ in den Vordergrund stellen. Damit nicht genug, stellt ein Großteil der Medien die Pazifikinseln so dar, als würden sie ein miniature vorwegnehmen, was der Welt im Ganzen drohen könnte. „Canaries in the coal mine“ ist ein Begriff, der in diesem Zusammenhang häufiger Verwendung findet. Doch diese Metaphorik erscheint mir von sehr begrenztem Nutzen, steht sie doch in einer langen Tradition der eurozentristischen Vereinnahmung pazifischer Inselwelt als „Paradies“ oder „verlorenes Paradies“, als Testregion für Utopien und Massenvernichtungswaffen. Statt die pazifischen Inseln als *pars pro toto*, als Teil fürs Ganze zu betrachten, halte ich es für sinnvoller, sie als Teil *des* Ganzen zu konzeptualisieren. Es geht darum, Ozeanien als geopolitische Region zu erfassen und ernst zu nehmen, um sie im Kontext der Diskussion über Klimawandel und Mobilität als geografische, historische und kulturell spezifische Konfiguration für den globalen Vergleich mit anderen Regionen zu positionieren.

Im Zuge der Berichterstattung über Klimawandel und Meeresspiegelanstieg im Pazifik haben die westlichen Massenmedien etwa seit den 1990er Jahren im Wesentlichen drei global zirkulierende Ikonen des Untergangs geschaffen, die die Wahrnehmung der Region Ozeanien in den kontinentalen Ländern des Nordatlantiks beeinflussen.

Dazu gehören:

1. Die unbewohnten Inseln Bikeman (oder Abanuea) und Tebua Tarawa in der Lagune von Tarawa in Kiribati, deren Verschwinden als Beleg für die Auswirkungen eines steigenden Meeresspiegels präsentiert wurde. Ihr Untergang sollte den Beginn eines unaufhaltsamen Prozesses aufzeigen, der bald auch die anderen Pazifikinseln ereilen würde. Demgegenüber machen Geografen für das Verschwinden von Bikeman nicht den steigenden Meeresspiegel verantwortlich, sondern den Bau des Nippon-Causeways – eine Dammkonstruktion mit einer erhöhten Verbindungsstraße zwischen Betio und Bairiki im Süden Tarawas. Denn dieser Causeway hat seit seiner Fertigstellung Ende der 1980er Jahre die Strömungsbewegungen zwischen Lagune und Meer beeinträchtigt (siehe Aung/Prasad/Singh 2009; Connell 2003; Nunn 2009: 170-171). Während das Verschwinden von Bikeman also

vielmehr eine Folge von Umweltveränderungen im Kontext von Urbanisierung und Entwicklung ist, kann über die Ursachen für die Überflutung der zweiten unbewohnten Insel Tebua Tarawa derzeit nur spekuliert werden (siehe Nunn 2009: 171).

2. Das zweite Fallbeispiel sind die Bewohner der Carteret-Inseln in Papua Neuguinea; sie werden in den globalen Medien seit vielen Jahren als die weltweit ersten Umwelt- oder Klimaflüchtlinge dargestellt (Radio Australia News 2009; Vidal 2005 u. a.) – eine Charakterisierung, die jedoch in mehrfacher Hinsicht irreführend ist. Zum einen herrscht unter Experten keineswegs Einigkeit darüber, ob die massiven Umweltveränderungen auf dem Atoll ausschließlich auf Klimawandel und einen steigenden Meeresspiegel zurückzuführen sind, oder ob nicht auch tektonische Verschiebungen in der Region und ein Absinken der Inseln als Ursachen oder von Menschen verursachte Umweltveränderungen in Frage kommen (Roberts 2002). Zum anderen wird durch solche alarmistischen Darstellungen nicht nur die frühere Geschichte von Migration und Umsiedlung ausgeblendet (siehe Bourke/Betitis 2003: 49; O'Collins 1990: 251), sondern auch die Tatsache, dass es sich aufgrund der politischen Begleitumstände um eine seit Jahren verschleppte Migration und keineswegs um eine Flüchtlingsbewegung handelt.

3. Mein drittes Beispiel bezieht sich schließlich auf die mediale Konstruktion des Atollstaats Tuvalu. Der Geograph John Connell schrieb dazu treffend: „Tuvalu has become a synecdoche: a representation of all threatened islands and greenhouse disasters“ (Connell 2003: 104). Die Kritik richtet sich generell gegen eine Darstellungsweise, die evoziert, der Untergang Tuvalus und die Relokation seiner Bewohner stünden unmittelbar bevor. Denn diese einseitige Ausrichtung auf Katastrophe, Verlust und Displatzierung blendet andere wichtige Gesichtspunkte systematisch aus. Vernachlässigt werden dabei unter anderem die grundlegende Verantwortung großer Industrienationen, ihre Emissionen herunterzufahren sowie die Möglichkeit, spezifische Maßnahmen vor Ort zu entwickeln, um die kurz- und mittelfristigen Folgen von Klimawandel und Meeresspiegelanstieg abzumildern bzw. situationsspezifische Anpassungen vorzunehmen. Die fortlaufende Viktimisierung der Pacific Islanders verstellt überdies den Blick auf deren Einfallsreichtum, Anpassungsvermögen und Widerstandsfähigkeit (siehe Barnett 2005; Connell 2003; Farbotko 2005; Mortreux/Barnett 2009).

Gerechtigkeit und Sicherheitsinteressen

Inwieweit das historisch belegte Potential von Pacific Islanders zur Anpassung an Umweltveränderungen auch in Bezug auf die lokalen Auswirkungen von Klimawandel und Meeresspiegelanstieg tragfähige Lösungen hervorbringt, ist noch offen. Jon Barnett (2005) hat in erster Linie auf die strukturellen Benachteiligungen der pazifischen Inselstaaten gegenüber den reicheren Industriestaaten hingewiesen. So sind die pazifischen Gesellschaften infolge begrenzter ökonomischer Ressourcen und Entwicklungsmöglichkeiten verwundbarer als wohlhabende Länder. Letztere verfügen durch ihre Industrieproduktion und einem entsprechend hohen Anteil an der Emission von Treibhausgasen über ausreichend ökonomische Mittel, um geeignete Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel zu finanzieren. Barnett macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass Klimawandel vor allem Fragen der globalen Gerechtigkeit aufwirft (Barnett 2005: 205). Während nämlich Inselstaaten des Pazifiks nur minimal zur globalen Erwärmung beigetragen haben (ihr Anteil am weltweiten Ausstoß von Treibhausgasen beläuft sich auf weniger als 0,5%), werden sie unter den Folgen mit am stärksten zu leiden haben.

Hinzu kommt, dass die pazifischen Inselstaaten im Rahmen internationaler Verhandlungen über den Klimawandel zwar Moral und Menschenrechte ins Feld führen können, trotz Mitgliedschaft in Interessensverbänden (wie etwa AOSIS, SIDS u. a.) und entschiedener Lobbyarbeit aber vergleichsweise wenig politisches Gewicht haben und entsprechend wenig Gehör finden. Dies wurde zuletzt wieder auf der Klimakonferenz in Kopenhagen (COP 15) deutlich. Die Delegation des Inselstaats Tuvalu machte zwar am Mittwoch, den 9. Dezember 2009 von ihrem Vetorecht Gebrauch, um die Vollversammlung für einige Zeit zu unterbrechen, konnte sich jedoch trotz massiver Unterstützung durch NGOs und Aktivisten im Konferenzzentrum mit ihren Forderungen nach einem rechtlich verbindlichen Abkommen zur drastischen Reduzierung von Treibhausgasen letztlich nicht durchsetzen. Dabei fordern vor allem Inselstaaten wie Tuvalu, Kiribati und die Marshall Islands, die durchwegs aus niedrig gelegenen Korallenatollen bestehen, für sich nicht weniger als das Recht, als Nationen und Gesellschaften überleben zu können. Die zukünftigen Auswirkungen von Klimawandel und Meeresspiegelanstieg berühren die Sicherheitsinteressen und die nationale Souveränität von pazifischen Inselstaaten, insbesondere von Atollstaaten in fundamentaler Weise (siehe Barnett/Adger 2001; Barnett 2005).

Migration

Sollte die anthropogene Klimaerwärmung nicht gebremst werden können, steht langfristig zu befürchten, dass viele Pazifikinseln ganz oder teilweise unbewohnbar werden. Für eine größere Zahl von Pacific Islanders würde dies in letzter Konsequenz Displatzierung, Umsiedlung und Diaspora bedeuten. Abgesehen davon, dass sich in diesem Zusammenhang die Kategorie Umwelt- bzw. Klimaflüchtlinge wissenschaftlich und politisch als untauglich erwiesen hat, lassen sich vor allem zwei Problembereiche ausmachen. Geht man diese zukünftige Form der Migration als Problem der internationalen Sicherheit und Integrität von Grenzen an und nicht als Lösung für bzw. Anpassung an die Folgen des Klimawandels, so könnte dies die Verwundbarkeit der Pazifikinseln und ihrer Bewohner sogar noch erhöhen. Den Fokus jedoch ausschließlich auf Evakuierung und Migration als Anpassungsstrategie zu richten, könnte sich wiederum negativ auf die Imagination, Entwicklung und Finanzierung alternativer Strategien vor Ort auswirken, die auf Bewältigung, Widerstandsfähigkeit, Schutz und Nachhaltigkeit ausgerichtet wären (siehe Barnett/Adger 2001; Connell 2003, 2004; Farbotko 2005; Gemenne/Shen 2009; Mortreux/Barnett 2009).

Neuere Studien zum Thema Klimawandel und Migration etwa in Tuvalu machen überdies deutlich, dass ein ursächlicher Zusammenhang derzeit nicht nachweisbar ist. Die tief empfundene Verbundenheit vieler Tuvaluans mit ihrem Land sowie ihrer Kultur, Gesellschaft und Lebensweise hat sogar zur Folge, dass ein großer Teil der Bevölkerung auf dem Hauptatoll Funafuti gar nicht gewillt ist, zu emigrieren (siehe Gemenne/Shen 2009; Mortreux/Barnett 2009). Allein das Recht von Pacific Islanders auf Heimat, kulturelle Identität, Selbstbestimmung und Zukunft verpflichtet die internationale Gemeinschaft dazu, das Menschenmögliche zu tun, um eine effektive Anpassung auf lokaler Ebene zu unterstützen (Mortreux/Barnett 2009: 106, 111; vgl. Lazrus 2009: 248).

Christentum im Pazifik

Ein Aspekt, der aus meiner Sicht bisher in den Analysen vieler Experten nicht ausreichend berücksichtigt wurde, ist die Tatsache, dass die christlichen Kirchen im Pazifik großen Einfluss auf die Wahrnehmung von und den Umgang mit Klimawandel, Meeresspiegelanstieg und (der Antizipation von) umweltbedingter Migration haben. Diese Perspektive ist aus zweierlei Gründen relevant. Erstens gehört das Christentum zu den integralen, formativen Bestandteilen der zeitgenössischen Kultur und Lebensweise pazifischer Inselgesellschaften und ihrer diasporischen Dependancen.

Zweitens arbeiten die weltumspannenden Netzwerke christlicher Kirchen (und darin eingebettet auch die Pazifikkirchen) seit vielen Jahren daran, die Idee des Klimawandels mit ihren bestehenden Doktrinen systematisch zu artikulieren.

Davon zeugen vor allem:

1. die Otin Taai Declaration (2004)
2. die Verlautbarung der 9th Assembly of the Pacific Conference of Churches on Climate Change (2007) sowie
3. die Moana Declaration (2009).

Diese Abfolge rezenter Verlautbarungen führt zu einem vor Augen, welche zentrale Rolle die Netzwerke christlicher Kirchen in der Pazifikregion und darüber hinaus spielen, wenn es darum geht, die negativen Auswirkungen des Klimawandels für die Bevölkerungen der betroffenen Inselstaaten zu benennen und internationale Solidarität einzufordern. Zum anderen wird deutlich, dass die Pazifikkirchen gerade Aspekte der Displatzierung und Umsiedlung von Bewohnern aus jenen pazifischen Inselstaaten, die von den Folgen des Klimawandels in absehbarer Zeit am stärksten betroffen sein werden, verstärkt in den Mittelpunkt ihrer internationalen Lobbyarbeit stellen.

Schluss

Als Fazit bleibt mir die generelle Feststellung, dass Pauschalisierungen, Alarmismus und Untergangsszenarien letztlich nur sehr wenig zum Verständnis von Klimawandel und Migration in Ozeanien beitragen. Stattdessen gilt es, das lokale Wissen und die politischen Perspektiven von Pacific Islanders ernst zu nehmen und in die Diskussion über den Klimawandel und seine Folgen für die Region einzubringen. Hier stehen die Sozial- und Kulturwissenschaften für die dringend notwendige Forschung und die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Naturwissenschaften bereit.

Literaturangaben

Aung, Than/Singh, Awnesh/Prasad, Uma (2009):
A Study of Sea-Level Changes in the Kiribati Area for the Last 16 Years.
Weather 64 (8): 203-206.

Barnett, J. (2002):
Rethinking Development in Response to Climate Change in Oceania.
Pacific Ecologist 1: 25-28.

Barnett, J. (2005):
Titanic States? Impacts and Responses to Climate Change in the Pacific Islands.
Journal of International Affairs 59: 203-219.

Barnett, J./Adger, N. (2003):
Climate Dangers and Atoll Countries. *Climatic Change* 61 (3): 321-337.

Bourke, R. M./Betitis, T. (2003):
Sustainability of Agriculture in Bougainville Province, Papua New Guinea. Report by Land Management Group, Department of Human Geography Research School of Pacific and Asian Studies, ANU, Canberra.

Connell, J. (2003):
Losing Ground? Tuvalu, the Greenhouse Effect and the Garbage Can.
Asia Pacific Viewpoint 44 (2): 89-107.

Connell, J. (2004):
Environmental Change, Economic Development, and Emigration in Tuvalu.
In: Lockwood, V. S. (ed). *Globalization and Culture Change in the Pacific Islands*.
Upper Saddle River, New Jersey: Pearson, Prentice Hall: 260-272.

Farbotko, C. (2005):
Tuvalu and Climate Change: Constructions of Environmental Displacement in the
Sydney Morning Herald.
Geografiska Annaler B 87 (4): 279-293.

Gemenne, F./Shen, S. (2009):
Tuvalu and New Zealand: Case Study Report. Environmental Change and Forced
Migration Scenarios (EACH-FOR): 1-32. www.each-for.eu; Zugriff am 16.04.2009.

Lazrus, H. (2009):
The Governance of Vulnerability: Climate Change and Agency in Tuvalu, South
Pacific. In: Crate, S. A./Nuttall, M. (eds): *Anthropology and Climate Change: From
Encounters to Actions*. Walnut Creek: Left Coast Press: 240-249.

Mimura, N./Nurse, L./McLean, R. F./Agard, J./Briguglio, L./Lefale, P. (2007): Small Islands. In: Parry, M. L./Canziani, O. F./Palutikof, J. P./van der Linden, P. J./Hanson, C. E. (eds): *Climate Change 2007: Impacts, Adaptation and Vulnerability. Contribution of Working Group II to the Fourth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change*. Cambridge: Cambridge University Press: 687-716.

Mortreux, C./Barnett, J. (2009): Climate Change, Migration and Adaptation in Funafuti, Tuvalu. *Global Environmental Change* 19: 105-112.

O'Collins, M. (1990): Carteret Islanders at the Atolls Resettlement Scheme: A Response to Land Loss and Population Growth. In: Pernetta, J. C./Hughes, P. J. (eds): *Implications of Expected Climate Changes in the South Pacific Region: An Overview*. UNEP Regional Seas Reports and Studies. No. 128. Nairobi: United Nations Environment Program: 247-269.

Nunn, P. D. (2009): *Vanished Islands and Hidden Continents of the Pacific*. Honolulu: Hawaii University Press.

Rahmstorf, S./Schellnhuber H. J. (2006): *Der Klimawandel*. München: Verlag C. H. Beck.

Roberts, G. (2002): Islanders Face Rising Seas with Nowhere to Go. <http://www.smh.com.au/>; Zugriff am 22.10.2009.

Der Klimawandel und seine Konsequenzen sind ein globales Problem- und Diskussionsfeld. Innerhalb dieses Diskurses werden die pazifischen Inseln oft wie bloße „Kanarienvögel in den Kohleminen“, die Gefahren anzeigen, gesehen. Die Bedeutung des Klimawandels für die Menschen in Ozeanien aber ist das Thema dieses Heftes. Wolfgang Kempf leitet das Dossier mit einer allgemeinen Einführung in das Thema ein. Er weist explizit darauf hin, dass Ozeanien eben gerade nicht das Testlabor für die Welt sondern Teil der Welt mit spezifischen Bedrohungen, Zugängen und Strategien zur Bewältigung des Klimawandels und seiner Folgen ist.

Ozeanien umfasst eine Vielzahl von Inseln und ihre unterschiedliche Geomorphologie erlaubt, laut Elisabeth Worliczek die Hypothese, dass die lokale Wahrnehmung der Bedrohung durch den Klimawandel mit dem Inseltyp variiert. Dies wird am Beispiel eines Atolls (Rangiroa) und einer höheren Insel mit Lagune (Wallis) untersucht. Als Teil Polynesiens und der französischen Überseegebiete im Südpazifik verfügen diese Inseln über eine spezielle gesellschaftliche Struktur und die Interpretation des theoretischen Konzepts „Klimawandel“ auf den Inseln unterscheidet sich grundlegend von jener in der westlichen Welt und beeinflusst somit die Bereitschaft, entsprechende Schritte zu setzen. Lokale Lösungsstrategien, wie unterschiedliche Möglichkeiten der Migration unter Berücksichtigung des traditionellen Landrechts, werden aufgezeigt.

Climate change and its consequences are a globally discussed topic of the time. Within this discourse the Pacific Islands are sometimes seen and treated as “canaries in the coal mine” but Wolfgang Kempf demands a different approach in his introduction for this Dossier on climate change in Oceania. The Pacific Islands should not be seen as an experimental case for the world but as part of the world with its own specific threats, approaches, and strategies in dealing with climate change and its consequences.

According to Elisabeth Worliczek the diverse geomorphology of the numerous Pacific Islands allows the hypothesis that this variation in shape and elevation affects the way residents on different island types perceive the threat of climate change. This variation in perception is explored by comparing an atoll (Rangiroa) to an elevated island with a surrounding lagoon (Wallis). Both islands share a unique social structure: they are culturally part of Polynesia as well as part of the French overseas collectivities in the South Pacific. The theoretical concept of “climate change” is interpreted quite differently on the islands compared to the Western world, and this interpretation influences residents' readiness to act. Local migration opportunities in case of sea level rise are considered through the analysis of history and local land tenure.



PAZIFIK

Dossier

Ausgabe 9 (2010)

Preis: 5 Euro



Aspekte des
Klimawandels im Pazifik

Elisabeth Worliczek
Wolfgang Kempf

Österreichisch-Südpazifische
Gesellschaft



Die Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft (OSPG)

Der im Jahr 1996 gegründete gemeinnützige Verein sieht seine Aufgabe darin, allen Südpazifik-Interessierten als Informations- und Diskussionsplattform zu dienen, Wissen um Beziehungen zwischen Österreich und den Ländern des Südpazifiks durch einschlägige Aktivitäten zu fördern.

Die OSPG hat ihren Sitz am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien. Sie sieht die enge wissenschaftliche Zusammenarbeit mit der Kultur- und Sozialanthropologie sowie einen offenen Gedankenaustausch mit nicht-wissenschaftlichen InteressentInnen als programmatischen Schwerpunkt ihrer Tätigkeit.

Impressum:

HerausgeberInnen:

Margit Wolfsberger, Igor Eberhard, Lydia Nittnaus, Patrick Glaser

Layout:

Lydia Nittnaus

Verleger:

Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft (OSPG)
c/o Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien
Universitätsstraße 7/NIG/4. Stock
A-1010 Wien/Österreich
www.ospg.org
Email: ospg@reflex.at

Coverillustration:

Milan C. Boie © 2006

Titelbild:

John Danger: "Climate Change", PNG © 2010

Copyright bei den AutorInnen.

Die in den Pazifik-Dossiers vertretenen Ansichten stimmen nicht unbedingt mit denen der HerausgeberInnen überein.

ISSN 1994-8611

Mit finanzieller Unterstützung von MA 7 – Wissenschaft, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und ÖH Universität Wien